

## **Buchvorstellung: E-Book statt Papierkonserve**

### **Zum Inhalt:**

Kommt es? Also, kommt es so richtig? Ist das E-Book die Zukunft des Lesens? Marlies Michaelis liefert überraschende Antworten auf Fragen, die sich mancher vielleicht noch gar nicht gestellt hat. Aber die sich jeder stellen sollte, der pro Jahr mehr als nur einen halben Reiseführer liest.

„E-Book statt Papierkonserve“ ist keine Momentaufnahme mit der Halbwertszeit einer Software. Vielmehr ist das Buch eine kurzweilige Standortbestimmung. Und hat sogar das Zeug zum Klassiker, weil es auch in 20 Jahren im Kern noch aktuell ist. Denn Michaelis redet nicht einfach einer technischen Neuheit das Wort – vielmehr ordnet sie das E-Book wissend in den historischen Kontext ein. Dabei wagt die Autorin einen Blick bis zu 35.000 Jahre zurück in die Geschichte der Menschheit. Sie besucht Sokrates, dessen Schüler Platon, die alten Sumerer, lauscht an Gutenbergs Werkstatt-Tür. Und so steht das E-Book plötzlich in einer geradezu logischen Folge am vorläufigen Ende der Geschichte des Lesens. Und nimmt es in mehreren Disziplinen in einem Zweikampf mit dem klassischen Druckerzeugnis auf.

Dass Marlies Michaelis vom Medium grundsätzlich überzeugt ist, darf schon vor dem Lesevergnügen vermutet werden: „E-Book statt Papierkonserve“ gibt es ausschließlich in der digitalen Version.

### **Über die Autorin:**

Marlies Michaelis (geb. '68 in Lüneburg) stud. Philosophie, Politik sowie Neuere und Neueste Geschichte in Freiburg, Berlin, Paris. Seit 2001 Online-Redakteurin, Projektmanagerin „Digitale Medien“ und Verlagsleiterin.

### **Blick ins Buch:**

#### **Inhaltsverzeichnis:**

1. Einführung
2. Bücher auf Papier
3. Was ist ein E-Book?
4. Analog versus digital I
5. Bilder in der Höhle
6. Zeichensprache
7. Worte in der Höhle
8. Bücher für Bürger
9. Dämonen in Lettern
10. Die Gutenberg-Maschine
11. Das Buch im digitalen Raum
12. Analog versus digital II
13. Epilog: Skeptische Fragen

#### **Aus Kapitel 1 (Einführung):**

Wissen Sie noch, wie das erste Buch hieß, das Sie gelesen haben? Wie stolz Sie waren, als Sie die fremde Welt der Buchstaben, der Worte und Sätze eroberten und sich nun selber die Geschichten durchlesen konnten, die Ihnen vorher vorgelesen wurden? Und wie das entscheidende Eintauchen in diesen Ozean aus Geschichten und Wissen immer wie selbstverständlich mit Büchern verbunden war, mit gedruckten Büchern? Zwar haben

auch andere Medien Wissen vermittelt – angefangen mit dem Fernsehen, der Sesamstraße und Sendungen mit einer Maus. Aber dort, wo es um vertiefende Inhalte ging und auch darum, die Geschichten in der Phantasie überhaupt erst entstehen zu lassen, dort war das Buch unverzichtbar. Was passiert nun mit dieser vertrauten Welt der Bücher, wenn auch diese digital werden? „Jetzt nimmt man mir das auch noch weg“ – das war die spontane Reaktion eines Menschen, den ich auf das Thema elektronische Bücher ansprach. So, als würde ihm jemand ein Buch, das er fest umklammert, aus den Händen reißen. Wer ist dieser „Jemand“? Und was hat man diesem Leser zuvor schon weggenommen, dass nun eine solche Verlustangst entsteht?

Elektronische Bücher reihen sich ein in eine Serie von Erfindungen und neuen Gegenständen, die unsere alltägliche Welt rasant und grundlegend verändert haben. Zunächst kamen Schallplatten aus der Mode, weil die CDs einen besseren Klang versprachen, kleiner waren und praktischer zu bedienen. Zudem konnte man von ihnen einfacher eine Kopie erstellen. Später waren da so komische „Briketts“, die klingelten. Ihre Besitzer standen stolz am Straßenrand und brüllten das Gerät an. Und dann hieß es, es hätte Vorteile, weiße Buchsen an die Wand zu schrauben, Kabel durch die Wohnung zu ziehen und diese mit dem PC zu verbinden, um über die Telefonleitung die große weite Welt des World Wide Web zu betreten. Schließlich kam der Moment, da reichte es nicht, sich über die weißen Buchsen einfach Informationen über die Welt ins Büro, Wohn- oder Arbeitszimmer zu holen und Mails zu schreiben. Da begannen die Leute plötzlich, einen zu fragen, ob man schon ein Profil auf Facebook habe oder wenigstens auf XING oder Wer-kennt-wen anzutreffen sei. Inzwischen braucht man auch keine CD mehr, um Musik zu hören. Dateien und ein Gerät zum Abspielen reichen völlig aus.

Die Veränderungen bewirkten also nicht nur den Verlust von alten Gegenständen und Geräten – vom Plattenspieler über den Videorekorder bis hin zur Schreibmaschine –, sondern es entstanden auch zunehmend neue Geräte. Sie benötigen keine Tonträger und Kassetten mehr, geschweige denn einen festen Anschlag der Finger wie bei der guten alten Schreibmaschine, die noch ohne Strom funktionierte. Die neuen Geräte spielen das digital Gespeicherte ab und scheren sich recht wenig darum, ob die Dateien Bilder, Musik oder Text enthalten.

### **Aus Kapitel 7 (Worte in der Höhle) - Die Geschichte „Sokrates in der Höhle“:**

Sokrates starrt geradeaus. Er befindet sich in einer Höhle. Felsgestein umgibt ihn. Ein rötlich-gelber Feuerschein erleuchtet flackernd das steinerne Gewölbe. Er sitzt auf einer Bank. Rechts und links von ihm sowie auf den Bänken vor und hinter ihm sitzen gleichfalls Leute. Alle haben ihren Blick starr auf die Wand vor ihnen gerichtet. Im flackernden Schein des Feuers zeichnen sich dort Figuren an der Wand ab. Sokrates runzelt die Stirn. Er kann sich nicht daran erinnern, wie er in diese Höhle hineingekommen ist. Vielleicht, denkt er, war ich schon immer an diesem Ort. Er versucht, seinen Kopf zur Seite zu wenden. Doch das geht nicht. Eine Konstruktion aus Holzstäben und Seilen fixiert seinen Kopf. Sein Blick ist unabwendbar geradeaus gerichtet. Die Figuren tanzen an der Wand.

„Hey“, sagt er leise und hofft, dass eine der Personen neben ihm antwortet. Doch stattdessen rufen sie Worte in den Raum – als ob es sich um einen Wettbewerb handelt. Er konzentriert sich auf das, was sie rufen. „Tisch“, hört er und: „Stuhl“. Nach einer langen Pause dann auch: „Schiff“. Schneller dann: „Hammer“, wieder nach einer kleinen Pause: „Baum“. Einer ruft: „Stier“, eine andere: „Puppe“. Die Bilder an der Höhlenwand wechseln. Sokrates begreift: Wenn einer der Sitzenden das richtige Wort nennt, kommt ein neues Bild.

In der Höhle ist es warm, aber etwas muffig. Woher weiß ich, dass die Luft frischer sein könnte, wenn ich doch schon immer in der Höhle war, fragt sich Sokrates. Vielleicht gibt es ja noch mehr Räume in der Höhle. Doch zunächst bleibt er sitzen, stimmt in den Chor der Rufenden mit ein. Die meisten Bilder kann er richtig benennen. Nach einigen Stunden in dem flackernden Feuerschein beginnt er, sich zu langweilen. Er ruft nicht mehr, beobachtet stumm die schon seit Stunden vertraute Szene. Die anderen rufen weiter, routiniert, ohne Abscheu, ohne Begeisterung.

Dann sieht er für einen kurzen Augenblick, dass an einem Ende des Raumes eine Person eintritt. Sofort nähern sich von rechts und links zwei Wächter mit Helm und Speer. Sie

ergreifen die Frau, die unbewaffnet ist, und verschwinden aus seinem Blickfeld. Sokrates starrt noch einen Moment lang auf den kleinen Absatz, an dem die Frau abgeführt wurde. Er hätte gerne gewusst, was mit ihr passiert ist. Die Fesseln stören ihn, sie stören ihn ungemein. Sokrates bewegt seine Schultern, seinen Rücken. Er versucht, die Fesseln zu lockern. Wie viel Spielraum lässt ihm die Konstruktion auf seinem Rücken? Fast gar keinen, stellt er fest. „Die Fesseln tragen wir zu unserem Schutz“, raunt eine Stimme neben ihm. Aus den Augenwinkeln schaut er nach links, doch der Mann an seiner Seite macht eine unbeteiligte Mine. Er benennt, wie alle anderen auch, die Schattenbilder an der Wand. Hat er ihm die Worte zugerannt? „Wieso dienen die Fesseln unserem Schutz – das verstehe ich nicht“, spricht Sokrates seinen Banknachbarn leise an. Doch der reagiert nicht.

Es gibt keine Belohnung für richtige Bezeichnungen und keine Strafe für falsche Äußerungen. Der Chor bewirkt, dass alle sich bemühen, den richtigen Ausdruck zu finden. Während Sokrates so dasitzt, einigermaßen unzufrieden, aber doch eingelullt von dem Chor, wird er ein wenig müde. Für einen Moment stimmt er wieder mit ein. Die monotone Abfolge von Worten, im Chor gesprochen, beruhigt ihn. Doch die Frage, woher die Frau kam, die den Raum seitlich betreten hat, lässt ihm keine Ruhe. Er schaut mehrmals zu dem Absatz, auf dem sie ergriffen wurde. Doch er sieht keine weitere Person – weder Mann noch Frau –, die von einem anderen Ort aus die Höhle betritt.